

Tariferhöhungen an Gänsehäufeln. Im Stadtsenat berichtete Hauptamtsführer Stadtrat Siegel über die mit den Bediensteten des Gänsehäufels getroffenen Lohnvereinbarungen und die im Zusammenhang damit erforderlichen Massnahmen zur Bedeckung der Mehrauslagen. Es wurde von vornherein festgestellt, dass eine Steigerung der Preise in der zweiten Klasse nicht erfolgen sollte, sondern lediglich in der ersten Klasse und so weit die Entlohnung von Garderobestücken und die Ueberfuhr von Fahrzeugen in Betracht kommt. Dementsprechend wurde folgender Beschluss gefasst, welcher bereits ab 8. d. M., also von Sonntag an in Kraft tritt und an diesem Tage bereits gilt: Familienbad ohne Wäsche 12 K (bisher 10 K), Bad 1. Klasse ohne Wäsche 6 K (5 K), Zuschlagskarte für das Familienbad für Erwachsene 6 K (4 K), Zuschlagskarte für das Bad 1. Klasse für Erwachsene 3 K (2,50 K), Doppelausgangskarte für das Familienbad für Erwachsene 6 K (5 K), leihweise Beigabe eines Bademantels 3 K (4 K), leihweise Beigabe eines Strandanzuges 4 K (3 K), für die Benutzung der Fähre für ein einmalige Ueberfuhr eines einspännigen Wagens 4 K (1 K), für einen zwispännigen Wagen 6 K (2 K) und für einen Kraftwagen 6 K (2 K).

Kartoffelabgabe. Samstag bis Montag werden in den Bezirken 13 und 14 ausländische Kartoffeln zum Preise von 20 K pro kg und im 14. Bezirk ausländische Kartoffeln zum Preise von 20,50 pro kg gegen Abgabe des Buchstabens R abgegeben.

2. Ausgabe.

Die Hetze gegen die italienischen Kinderkolonien. Der Wiener Bürgermeister hat dieser Tage einen antlichen Bericht von rund 20 Seiten von der Gemeinde Mailand über die Untersuchung erhalten, welche die Gemeinde Mailand in Castel San Giovanni und Berge nuove angestellt hat, um die Behauptungen, die eine Herr Pater Ceray in der „Reichspest“ aufgestellt hat, zu überprüfen. Nach diesem vorliegenden antlichen Bericht stellt sich alles, was Pater Ceray in der „Reichspest“ behauptet hat, als unwahr und so dar, dass einzelne der Einvernommenen sich nicht enthalten konnten, ihrer stärksten Entrüstung über diese Behauptungen Ausdruck zu geben. Einvernommen wurden nicht nur die mehr oder weniger sichtbar beschuldigten Personen, sondern auch alle übrigen Persönlichkeiten, die über die Führung der Kolonien etwas wissen konnten, oder von denen Pater Ceray behauptet hat, dass sie etwas darüber aus eigener Wahrnehmung oder durch ihn wissen. So wurden insbesondere auch der Proprietary von Castel San Giovanni, Don Aristides Centi und der Bischof von Piacenza Mons. Bellizzari befragt und ebenso der Präfekt von Piacenza. Sie alle strafen den Gewährsmann der „Reichspest“ in mehr oder weniger harten Worten Lügen. Im Einzelnen hat sich folgendes ergeben:

Die „Reichspest“ hat behauptet, dass in Berge nuove zu Beginn des Aufenthaltes Mädchen und Knaben im Alter von 7 bis 14 Jahren im gleichen Raume durcheinander schliefen, dass erst über Protest „ernstlicher Personen“ die Kinder wenigstens nachts über getrennt wurden, dass die Aufsicht in der Nacht so leichtfertig und mangelhaft war, dass man oft zwei im gleichen Bette antraf und „dass Knaben und Mädchen zwei bis dreimal wöchentlich durcheinander in ein Bad geführt“ wurden, wobei „Knaben und Mädchen von einer Aufsichtsperson unsittlich behandelt“ wurden. Dazu gibt der Oekonomieverwalter des Asyls Josef Ferrari an, dass dieses Haus, ein Asyl für schwache und arbeitsunfähige Greise, von Karitasschwestern geleitet, war und dass im Anfange die Vorbereitungen der Schwestern ungenügend waren. Es war nur ein Schlafraum vorgesehen. Das wurde nach einigen Tagen geändert. Es waren nun zwei Schlafräume da, einer für Knaben, einer für Mädchen. Das geschah einige Zeit später, dass ein Knabe versucht habe, sich in die Schlafräume der Mädchen zu begeben. Die Untersuchung des Kommissars ergab, dass sich fünf Kinder nicht so aufgeführt haben, wie es nötig war. Sie wurden nach Cedege mit der Weisung zurückgeschickt, dass man sie nach Wien zurückschicken möge. Diese fünf Kinder sind unter den 13 Kindern, die auch dann später von der Sammelstation Mailand, lange vor Beendigung der Aktion, deshalb nach Wien zurückgeschickt werden, weil sie sich in die Kindergemeinschaft nicht fügen konnten. Der Versuch des ebenerwähnten und einiger anderer Jungen in das Bett von Mädchen zu gehen, wurde vom Nachpersonal leicht entdeckt, schon darum, weil die Mädchen überrascht aufschrien und hierdurch alle anderen aufweckten. Einer dieser Jungen erhielt vom Wächter Tesca auch einige Apfelmüch.

Die Karitasschwester bat hierauf schriftlich den Präfekten, dass er gegen die Leiter der Kolonie eine Untersuchung wegen Misshandlung der Kinder einleiten möge. Als sich Ferrari einmal zum Präfekten begab, um mit ihm über andere Dinge Rücksprache zu pflegen, erhielt er von dieser Anzeige Kenntnis, wobei ihm der Präfekt versicherte, dass es sich um einen Bericht über Ungehörlichkeiten handelte, die in den ersten Tagen vorgekommen sind, dass aber seitdem Ferrari anwesend sei, die Dinge besser gingen. Auf „unsch, die Quelle des Berichtes kennen zu lernen“, wurde Ferrari berichtet, „dass der Bericht von einigen alten Weibern stamme, welche im Asyl für Schwache beherbergt sind.“ Ferrari fragte diese Pflöglinge, warum sie dem Präfekten geschrieben hätten „da würden sie verlegen und wussten nichts zu sagen.“ „Aus dem verstand ich,“ fährt Ferrari in seiner Aussage fort, „dass die Schwestern in einer Weise agitiert haben um die Verwaltung hinauszubeissen, indem sie den Präfekten intervenieren liessen, um den Sozialisten einen Schimpf anzutun. Die ernsthaften Personen“, auf die der Brief des Pater Ceray anspielt, „sind also vier arme Teufel aus der Zahl der Pflöglinge, die unter der Beeinflussung der Schwestern gehandelt haben.“ Auf genaueres Befragen gibt Ferrari an, dass die Trennung der Kinder zwei Tage nach ihrer Ankunft stattgefunden habe und nicht etwa erst auf Grund von Protesten. Die Dame, die die Kinder überwachte, schlief mit neun Mädchen im Frauengemach. Was die Bäder anlangt, so sind die Kinder tatsächlich in Gruppen zu dreien mehrere Male wöchentlich ins Bad gebracht worden, jedoch getrennt und nicht männliche und weibliche Kinder „durcheinander“. In der ersten Zeit mussten die Kinder öfters ins Bad, weil einige Spuren der Krätze aufwies. Den Vorwurf, dass die Kinder keinen Unterricht bekommen hätten, weist Ferrari damit zurück, dass sich das Komitee an die klerikale Verwaltung des Hauses gewendet habe, von dieser aber abweisend beschieden wurde. Zur Bettgeschichte sagt die Oberin Schwester Andreina, die Leiterin der Anstalt für Alte und Arbeitsunfähige wörtlich: „Dass während der Nacht Knaben und Mädchen zusammen bei Gesprächen oder im Bett gesehen werden seien, kann man nicht bezeugen. Höchstens hat man gesehen, dass die Mädchen miteinander in dasselbe Bett gingen.“ Zur Badgeschichte sagt die Oberin: „Ich habe die Mädchen zu Dritt ins Bad gehen sehen und habe angeraten, dass man ihnen zumindest das Hemd mit ins Bad gebe, aber der Wahrheit gemäss schliesse ich den Fall aus, dass Kinder beiderlei Geschlechtes gleichzeitig miteinander ins Bad gegangen wären.“ Diese Frau bestätigt übrigens auch, dass die Kinder vom Oekonomieverwalter die Erlaubnis gehabt hätten, in die Kirche zu gehen und dass sie mit auf die Reise auch viele Heiligenbilder nahmen, die ihnen von den Schwestern geschenkt werden seien. Dem Bischof von Piacenza hatte Pater Ceray keine Klage hinsichtlich des Bades vorgebracht; er hatte ihm erklärt, dass die Kinder einen Brief an den Bürgermeister von Wien vorbereitet hatten, den sie jedoch nicht absenden konnten.

Wenige Tage vor der Untersuchung sprach beim Bischof ein Kanonikus aus Monza vor, der von einem Wiener Journal beauftragt war, sich zu unterrichten. Diesem hat er gesagt, dass etwas davon schon wahr gewesen sein müsse, das aber auch etwas übertrieben sein müsse. Nun wurde dem Bischof der Artikel der „Reichspest“ vorgelesen, worauf der Bischof wörtlich sagte: „Ich stelle in der absolutesten Weise in Abrede, dass die Untersuchung des Pater Ceray über meinen Auftrag vorgenommen werden sei. Ich habe ihn einfach für die Berichte der Kinder dorthin entsendet. Der Bürgermeister von Piacenza intervenierte dabei nicht. Pater Ceray ist lediglich zum Präfekten gegangen, um mit einer Bewilligung zum Eintritt in die Kolonie versehen zu werden. Es ist nicht wahr, dass Pater Ceray den Bericht an den Papst geschickt hat. Den Bericht an den heiligen Vater habe ich gesendet, auf dass etwaige Möglichkeiten seien, gegen die Personen, welche die Kinder in Verpflegung hatten, vorzugehen. Ich erkläre auch, dass der Papst dem Pater Ceray keinerlei Auftrag gegeben hat. Was die ausgelassenen Lieder betrifft, die im Theater gesungen werden sollen und die Schläge, die den Kindern gegeben werden sollen, (die sich weigerten, diese „liederlichen Lieder“ zu sin-

gen: Bericht der „Reichspest“) versichere ich, dass Pater Ceray davon zu mir nichts gesagt hat, wie er mir auch nichts hinsichtlich des Badens gesagt hat. Er hat mir lediglich angegeben, dass man im Anzuge die Kinder in dem gleichen Schlafraum schlafen lassen habe. Aber ich wiederhole: Von allen übrigen hat er mir niemals etwas gesagt und es ist für mich auch nicht in irgendwelcher Weise erwiesen. Ich versichere noch, dass er gesagt hat, die Kinder seien zu Brit ins Bad gegangen, aber nicht, dass sie untereinander gemischt, männliche mit den weiblichen, dorthin gegangen seien.“ Zu der Behauptung, dass die Kinder liederliche Lieder aufzuführen gezwungen wurden, sagt Ferrari noch, dass an jenem Unterhaltungsabende, der den Kindern gegeben wurde, lediglich vier Wiener Mädchen einen Reigen tanzten. Sie selbst hätten den Wunsch geäußert, diesen Reigen, den sie in Wien gelernt hatten, aufzuführen. Von einem Schneider wurden ihnen Kostüme beigegeben, die sich aus einem Röckchen und einem Mäntelchen und einem Hemde von weisser Farbe zusammensetzten. Die Behauptung, dass die Kinder geschlagen wurden, weil sie sich weigerten, liederliche Lieder und Tänze aufzuführen, beantworten alle Zeugen mit einem entschiedenen Nein. Ferrari aber bezeichnet diese Behauptung als eine gemeine Verleumdung. Das Lied, das die Kinder im Kasino sangen, war das „Kinderfreude-Lied“ „Wir sind jung und das ist schön“.

Zum Schlusse führt das Protokoll noch an, dass der Prälat eine vertrauliche Untersuchung angeschlossen habe für einen Bericht an das Ministerium, dass aber aus dieser Untersuchung keinerlei Tatsache hervorgegangen sei, die würdig sei, hervorgehoben zu werden. So muss man also das Urteil, das der Bischof von Piacenza über Ceray fällt, eher als zu milde ansehen. Er erklärt nämlich den ganzen Verleumdungsfall mit dem, einen seiner Freunde in der Schweiz einen Brief geschrieben hatte, in dem er ihm alles erzählt und dass dieser Freund „in wenig kluger Weise“ den Brief in einem Schweizer Journal hat veröffentlicht lassen. An der Folgezeit erhielt der Bischof einen Brief eines italienischen Priesters in der Schweiz, in dem sich dieser über Pater Ceray beklagte, in dem er sagte, dass dieses nicht dringlich zum Druck wäre, da sie auf die Italiener ein schlechtes Licht werfen. Er liess den Brief dem Pater Ceray zukommen, welcher dem Bischof antwortete, er habe die Sache einem Freunde mitgeteilt, ihn jedoch nicht zur Veröffentlichung gebracht.

In Castel San Giovanni war die Leiterin des Asyls Fräulein Granelli, eine sehr fromme Dame. Sie gewann aus dem Verhalten Cerays bei seinem ersten Auftreten den Eindruck, dass irgendeine hässliche Sache im Begriff sei, vorzufallen. Darum zog sie die Assistentin Bersani der Unterredung bei. Dass ein Knabe in das Bett der Assistentin gegangen sei, beantwortet die Assistentin Bersani entschieden mit nein, und sie habe einen derartigen Gerüchte, von dem sie gehört habe, darum kein Gewicht beigelegt, da niemand da gewesen wäre, der einen Beweis dafür hätte liefern können. Die Kinder hätten nie ein obszönes Lied gesungen und es sei ihnen auch keines gelehrt worden. Sie sangen bloss „Bandiera rossa“ (die rote Fahne = das italienische Sozialistenlied) „nachdem sie ja grösstenteils Söhne von Sozialisten waren und von Sozialisten auch gepflegt waren.“ Der Arzt der Kolonie, der Pater Ceray auch als Zeugen anrief, bezeugt, dass die Wiener Kinder in zwei, die männlichen von den weiblichen trennenden Gemächern schliefen und dass er nichts von einer Unmoral feststellen konnte. Die Assistentin Bersani erklärt, dass sie niemals Mitteilungen, die sich auf ihr Leben bezogen, gegeben habe. Nie habe ein Knabe mit ihr geschlafen. Sie habe im Schlafraum der Frauen geschlafen. Sie habe auch dem Arzt keinen Bericht über Fälle von Unmoral gemacht. Bei den Unterredungen Pater Cerays mit den Kindern war sie, als der deutschen Sprache mächtig, dabei. Der Priester wünschte von den Kindern, dass sie zur Beichte und Kommunion gehen und sie sollte dazu die Erlaubnis geben. Sie sagte, sie werde sich erst beim Bürgermeister erkundigen, werauf er versicherte, er werde nach acht Tagen zurückkehren. Er lud auch die Bersani ein, ihn zu beichten, aber sie lehnte ab. Die Kinder versicherten ihm unter Lachen, sie würden zur Beichte gehen, aber hinter seinem Rücken lachten sie ihn aus und hielten ihn zum besten. Der Arztpriester von Castel San Giovanni handelte anders als Pater Ceray, der sich in Piacenza aufhielt, um dort seine Genesung zu finden. Dieser Priester sagt im Protokoll: Es ging in Lande das Gerücht, dass die Kinder nicht zur Kirche gehen wollten, allein ich kümmerte mich nicht darum und liess volle Freiheit, da ich der Anschauung war, dass meine Intervention den leitenden Persönlichkeiten nicht angenehm sein dürfte. Für die Frage der religiösen Übungen zu Ostern habe ich mich durchaus nicht interessiert.“ Nach Verlesung des Artikels der „Reichspest“ sagt Don Conti: „Ich wiederhole zur Ehre der Wahrheit, dass, nachdem ich mich gleich nach der Ankunft der Kinder in die Kolonie begeben hatte, ich gut und zu meiner Zufriedenheit empfangen werde“

bin, aber nachdem ich gesehen habe, dass die Absichten der Leiter und des Komitees von mir nicht geteilt werden können, habe ich mich nicht weiter damit beschäftigt.“ Von Fräulein Granelli sagte dieser Priester, dass sie eine in jeder Beziehung achtenswerte Person sei. Die andere Dame, die Assistentin, werde für eine „ausgelassene Frau“ gehalten, die von ihrem Gatten getrennt lebe. „Aber“, sagt Don Conti, „ich kann das nicht bezeugen, weil ich keine Beweise dafür habe und mir sich auch niemals derartiges ergab.“ Ähnlich sagte auch die Assistentin des Asyls, Annel Maria, eine alte, sehr fromme Dame aus. Zu derselben Sache aber sagte der Bischof, dass es scheine, dass sie die Kinder durch Erzählung von Einzelheiten aus ihrem Leben in Aufregung gebracht hat, nämlich dass sie zuerst an Gott geglaubt habe, hernach aber nicht mehr, weil ihr so viel Missgeschick zugestossen sei. In der „Reichspest“ sprach aber Pater Ceray von „Szenen aus ihrem liederlichen Leben.“

Soweit der italienische Bericht. Aus ihm geht mit voller Klarheit und unzweifelhaft hervor, wie ungerechtfertigt alle Anwürfe waren, die gegen die italienischen Helfer für das Wiener Kind gerichtet wurden. Die Anwürfe richten sich durch diese Aufklärungen von selbst. Zu bedauern ist, dass die Ausstellungen Veranlassung geben konnten, die grossherzige und so ausserordentliche Hilfe Italiens zu Gunsten der Wiener Kinder eine gewisse Zeit hindurch ungerecht zu beurteilen und in die Wiener Bevölkerung Beunruhigung hineinzutragen. Hoffentlich lässt sich das italienische Volk durch diese ungerechtfertigten Angriffe nicht abhalten, im Herbst, wenn es die klimatischen Verhältnisse wieder erlauben, sein Liebeswerk fortzusetzen.

Ernennungen beim Magistrat. Der Stadtsenat hat folgende Ernennungen vorgenommen: Direktionsadjunkt Roman Kienast zum Kanzleidirektor, den Kanzleivizedirektor Julius Berger wurde der Titel Kanzleidirektor verliehen; dem Magistratssekretären Dr. Arnold Flank, Heinrich Beck und Ludwig Maly, die Magistratsabteilungen leiten, wurde der Titel Magistratsrat verliehen; dem Rechnungsberechtigten Josef Matzner wurde der Titel Rechnungsrat verliehen.